

portoghese agli studi antoniani (S. 235–246). Sehr von Nutzen sind Quellenverzeichnis, Bibliographie und Namenregister. C. L.

Patrick NOLD, *Pope John XXII and His Franciscan Cardinal, Bertrand de la Tour and the Apostolic Poverty Controversy* (Oxford Historical monographs) Oxford u. a. 2003, Oxford Univ. Press, IX u. 212 S., ISBN 0-19-926875-4, GBP 45. – Die Oxforder Diss. von 1999 macht sich daran, die stürmische Debatte um die Armut Christi an der Kurie Papst Johannes' XXII., die als „Theoretischer Armutstreit“ bekannt geworden ist, in neuem Lichte zu sehen. Diese Revision versucht das Buch dadurch zu erreichen, daß es einen ganzen Wald von bisheriger Literatur kritisch auf die zugrundeliegenden Quellen bezieht. Damit folgt die Untersuchung gewiß guter historischer Methode. Sie analysiert mit Umsicht und Scharfsinn erneut die umfänglichen und repetitiven Schriftsätze (bzw. Teilstücke aus ihnen), die von dem Streit zeugen. Leider muß man konstatieren, daß sich N. dabei doch überhebt. Sein neues Bild ist in der Form, in der es hier vorgestellt wird, m. E. nicht realistisch. Die ursprüngliche Absicht, Bertrand de la Tour näher zu beleuchten, bringt zunächst einen Franziskanerkardinal erneut ins Gespräch, der seit (und vielleicht auch wegen) der oft apologetischen Untersuchung von Pierre Gauthat (1931) immer ein wenig im Schatten geblieben ist. Dabei ist dieser aus dem Querzy stammende Kardinal „seinem“ Papst Johannes XXII. und dessen Position immer treu geblieben und wurde von diesem auch später mit der interimistischen Leitung des Franziskanerordens betraut, als Michael von Cesena mit seinen Freunden aus Avignon geflohen war, gewiß unlegbar ein besonderer Vertrauensbeweis (eigene Untersuchungen zur Vita B.s hat N. anderwärts vorgelegt, vgl. oben S. 696). Um seine Haltung in der Armutsdiskussion zu bestimmen, war es nötig, auf die in dem berühmten Codex Vat. lat. 3740 überlieferten für den Papst zu persönlichem Gebrauch zusammengestellten Voten näher einzugehen, die seit etwa 100 Jahren immer wieder untersucht worden sind. N. unterzieht sich dieser Aufgabe mit Verve. Gestützt auf die Ergebnisse von L. Duval-Arnauld arbeitet er zunächst einzelne Standpunkte heraus. Daß das „Farbbuch“ der sog. Chronik des Nikolaus Minorita (vgl. zu dessen Edition DA 54, 623–642, von N. unberücksichtigt) aber bisher ausschließlich und unzulässig das Gesamtbild der Forschung bestimmt hätte, wie N. unermüdlich betont, ist zumindest eine starke Übertreibung. Daß der sog. Nicolaus Minorita seine Darstellung in einer evident parteilichen Sicht verfaßte, ist ebensowenig eine wirkliche Neuigkeit. Anders steht es mit dem Vorwurf, diese Münchener Sammlung habe die Ereignisse nicht allein parteilich verzerrt, sondern bewußt verfälschend dargestellt. Das kann N. jedoch m. E. nirgends belegen. Es würde auch dem propagandistischen Zweck der Kompilation widersprechen, wenn darin evidente Fehlinformationen und Falsifikate stünden, sollte die Sammlung doch vor allem für die Kurie (an die sie ja auch 1338 übersandt worden ist) und evtl. sogar für ein Konzil als dokumentarischer Beleg dienen. Insofern steht das „Gegenbild“, das N. vorwiegend aus dem Vatikanischen Sammelkodex entnehmen zu können glaubt, keineswegs auf soliden Füßen, so plausibel auch einige Überlegungen und Präzisierungen zur Chronologie und zum Charakter der einzelnen Abteilungen des Codex sein mögen. Insgesamt unterschätzt N. mehrmals deutlich die Atmo-